

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Spieler

Iffland, August Wilhelm

Leipzig, [1879]

Auftritt III

[urn:nbn:de:bsz:31-90004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-90004)

Dinge — Unterredungen — Vermuthungen vorher gegangen sein, auf welche er so Etwas wagen konnte.

Fr. v. Wallensfeld. Mein Freund — ich habe nur für mich gesprochen; Fernau habe ich nicht vertheidigt.

Fr. v. Wallensfeld. Ich will ihm das Haus verbieten.

Fr. v. Wallensfeld. Immerhin! thue es.

Fr. v. Wallensfeld. Marie! (er betrachtet sie mit Bewunderung) kannst Du mir vergeben?

Fr. v. Wallensfeld. Wenn Du so leicht den Glauben an mich verlierest, wo sollen wir Beide Frieden und Ruhe hernehmen?

Zweiter Auftritt.

Vorige. Lieutenant.

Lieutenant. Da ist ja endlich der Herr von Wallensfeld!

Fr. v. Wallensfeld. Lieber Vater (will seine Hand nehmen), ich höre mit Freuden —

Lieutenant (wendet sich zur Frau von Wallensfeld). Laß uns allein, mein Kind.

Fr. v. Wallensfeld (tritt zurück).

Fr. v. Wallensfeld. Nicht gern. Lassen Sie mich da bleiben.

Lieutenant. Gehorche Deinem Vater, liebe Tochter.

Fr. v. Wallensfeld (sieht Beide wehmüthig an und geht ab).

Dritter Auftritt.

Herr von Wallensfeld. Lieutenant.

Fr. v. Wallensfeld (hat die Arme eingeschlagen, und sieht auf den Boden).

Lieutenant (nach einer Pause). Nun, Herr Baron, was hören Sie mit Freuden?

Fr. v. Wallensfeld (niedergeschlagen). Daß Sie zu uns gekommen sind. Aber freilich ziemt es mir nicht, Sie zu empfangen. (Mit tiefer Beschämung.) Neben Sie, ich muß alles anhören. Ich darf nichts sagen, gar nichts.

Lieutenant. Sie sind ganz irrig, mein Herr. Ich werde Ihnen nur sehr wenig sagen.

Fr. v. Wallensfeld. Halten Sie alles für verloren, was an mich gewagt wird?

Lieutenant. Wo die Bitten, die Thränen eines solchen Weibes nichts vermocht haben, wo der Anblick eines lieben

guten Knaben nicht zu dem Herzen gesprochen hat, da ist völlige Verwilderung, und ein solcher Mensch ist in einem thierischen Zustande. Soll da der Schwiegervater noch winseln oder zanken? Pah! Unser Geschäft soll gleich abgethan sein. Ich verlange —

Hr. v. Wallensfeld. Ich verdiene Ihren Zorn. Aber wenn Sie wüßten —

Lieutenant. Zorn? Nein, Herr! Züchtigung verdienen Sie; für den Zorn sind Sie mir nicht mehr gut genug. Wer Ehre und Vermögen verschleudert, Weib und Kind nach Brod schmachten läßt, seine letzten Groschen unter die Gauner bringt, statt zu arbeiten müßig geht, der — Kurz und gut: ich habe Sie nicht ermahnt, weil ein jedes Wort zu einem Spieler verschossen Pulver ist; ich habe abgewartet, bis Sie ein Bettler geworden sind. — Jetzt bin ich da, und nehme meine Tochter wieder zurück.

Hr. v. Wallensfeld. Wie, mein Herr? Sie könnten die Unmenschlichkeit begehen?

Lieutenant. Es sieht Ihnen wohl, dieß Wort gegen mich zu gebrauchen.

Hr. v. Wallensfeld. Wenn ich Marien verliere —

Lieutenant. Danken Sie Gott, daß ich sie mit nehme! Bleiben Sie mit sentimentalischem Wortkram weg. Deutlich gesprochen: wovon soll sie essen? Oder wollen Sie es erleben, daß Ihr Weib an den Spieltischen Zahnstöcher und Devisen verkauft? — Ich selbst bin arm. Was nach meinem Tode aus ihr wird, weiß Gott. Nun, bis dahin lebt sie doch noch. Gott wird dann weiter helfen. Und ihr Kind — der herzensgute Knabe! Ach! — heute zum ersten Male kostet es mir eine Thräne, daß ich arm bin.

Hr. v. Wallensfeld. Mann, dessen Blick ich mehr ehre und scheue, als alle Gerichte, gehen Sie barmherzig mit mir um. Ich stehe am Abgrunde, stoßen Sie mich nicht ganz hinab!

Lieutenant. Was wollen Sie? Haben Sie barmherzig gehandelt an Weib und Kind? Und ich — habe ich Rechenschaft gefordert von den schlaflosen Nächten, die Sie mir kosten? habe ich Rache gefordert für die zerschlagene Blütze, die ich gezogen habe? Was will ich denn? Mein Kind

und meinen Enkel, — sonst Nichts. Sie überlasse ich Gott. Morgen früh um sechs Uhr reise ich, meine Tochter und das Kind von hier ab. Gott befohlen.

Hr. v. Wallensfeld. Halten Sie sich frei von aller Verantwortung, wenn die Verzweiflung mich zu einer schrecklichen That treibt?

Lieutenant. Ja! Meine tugendhafte Tochter geht von einem lasterhaften Schwiegersohne.

Hr. v. Wallensfeld. Wenn mein gebessertes Leben —

Lieutenant. Niemals bessert sich ein Spieler.

Hr. v. Wallensfeld. Wie?

Lieutenant. Wer so gespielt hat, wie Sie, der hört nie auf.

Hr. v. Wallensfeld. Aber wie, wenn er nicht mehr spielen kann, wenn Armuth es zur Unmöglichkeit macht, wie dann?

Lieutenant. Dann gebären Armuth, Habsucht, Gewohnheit, Geiz, Mißbilligung, Verzweiflung und Rache aus einem nackten Spieler ein so wildes Ungeheuer, daß ein ehrlicher Vater seine Tochter lieber todt auf der Bahre sehen muß, als an der Seite eines solchen Menschen, den jeder Augenblick zum Räuber und Mörder stempeln kann. — Um sechs Uhr reisen wir. (Geht.)

Hr. v. Wallensfeld (da er einige Schritte gegangen ist, geht ihm nach). Vater! Vater!

Lieutenant. Meiner Tochter.

Hr. v. Wallensfeld (faßt seine Hand). Bestehen Sie darauf?

Lieutenant. Ja —

Hr. v. Wallensfeld. Wagen Sie es?

Lieutenant. Ich wage es auf Gott! — (Geht vor.) Was wollen Sie? Hier und sechzig Jahre bin ich alt! fünfzig Jahre lang beschäftigte ich mich beim Erwerben mit meinen Grundsätzen, und empfehle sie Gott; dann gebe ich mich getrost in die Weltwirbel. Hiermit sage ich Ihnen, meine Tochter geht mit.

Hr. v. Wallensf. (heftig). So sage ich Ihnen, daß ich mich —

Lieutenant. Halt da! (Er droht ihm.) Junger Mensch! (Deutet gegen den Himmel.) Nimm Dich in Acht! (Geht ab.)

Hr. v. Wallensfeld. Nein, das überlebe ich nicht! — Das kann ich nicht überleben! —